Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 11

Artikel: Dämmerstunde

Autor: Hossmann, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der an die Bewältigung gehäufter und drängender Arbeit gewöhnt ist, etwas Ordnung auf seinem Schreibtisch und den mit Mappen und Heften belegten Stühlen, und Fräulein Kummer sagte, als sie ihn hantieren sah: „Nun hast du dich wieder so beeilen müssen nach dem Essen; kannst du nicht noch einen Augenblick ausruhen?"

„Heute ist es ganz unmöglich, Liese," antwortete er fast gequält. Dann begrüßte er hastig, aber erfreut, den Gast. —

Charlotte bemerkte erst jetzt, wie abgearbeitet Bastian aussah. „Sie dürfen sich wirklich nicht herunterwirtschaften; Sie sind unentbehrlich," sagte sie warm.

„Ich muß es machen, solange ich keinen Ersatz habe," erwiderte er einfach, aber es klang eine leise Bitterkeit aus seinem Ton.

„Und seine Augen sind wieder so schlecht!" bemerkte die Schwester bekümmert zu Charlotte.

„Ach laß doch, Liese," sagte Bastian. „Zieh dich lieber an und komm mit uns hinaus, das tut dir auch gut."

Als sich die Dreie auf den Weg begaben, bemerkte Charlotte, wie der junge Mann, den sie bisher nur in Gesellschaft etwas verlegen und unbeholfen sich hatte bewegen sehen, nun in freier Haltung mit elastischem Gang dahinschritt. Er schien ganz mit den Gedanken an seine Arbeit beschäftigt zu sein und fing unvermittelt an, zu seiner Schwester gewandt: „Wenn die Vormundschaftsbehörde sich entschieden hat, werden wir keinen Tag verlieren dürfen, um die kleine Maria fortzuschaffen. Ist im Heim noch kein Platz, so müssen wir sie privat versorgen. Am besten würde der ganze Haushalt aufgelöst. Wenn es nur nicht so ungeheuer schwierig wäre, gegen die väterliche Gewalt anzugehen, selbst wenn sie von einem unzurechnungsfähigen notorischen Trinker wie dieser Baluzzi ausgeübt wird! Bis die Beweise endlich so kraß sind, daß sie als stichhaltig gelten, ist meistens das Unglück schon geschehen."

Man schritt unterdessen durch freies Land, das in kleine Gemüsefelder eingeteilt und in gewissen Abständen mit Lauben bebaut war.

„Dies sind unsere Schulgärten," erklärte Bastian.

„Hier arbeitet mein Bruder jede Woche einen Nachmittag lang; das ist seine beste Erholung," fügte die Schwester bei.

„Sie verstehen sich also auf den Gemüsebau?" fragte Charlotte.

„Oh, wenn er ein kleines Feld zu eigen hätte, ich glaube, er wünschte sich nichts anderes mehr," sagte wieder die Schwester an seiner Statt. Bastian lächelte nur schweigend dazu, und Charlotte fühlte sich plötzlich gerührt, ohne recht zu wissen warum.

Als sie das Feld durchquert hatten, gelangten sie in eine Kolonie von neuen kleinen Arbeiterhäusern, deren je zwei aneinandergebaut und von einer eingezäunten Pflanzstelle umgeben waren. Eine große Zahl von Kindern spielten zwischen den Häusern, und an den Fensterbrettern und Querstangen hingen überall so mancherlei Leinen und Fetzen, daß man hätte glauben können, hier würde in allen Wohnungen eben Wäsche abgehalten. Bastian ging nun voraus in eine der Pflanzstellen, wo ein junges Mädchen mit der Hacke arbeitete. Wie sie jemand eintreten hörte, hielt sie in ihrer Beschäftigung inne, legte die Hände über die Augen und betrachtete die Ankömmlinge.

Als sie mit ihrer frühreifen, frauenhaften Gestalt in dieser Stellung gegen den Frühlingshimmel stand, nach Art der Italienerinnen bunt und ländlich gekleidet, zu Füßen die junge Pflanzung, da erschien sie selber wie ein Sinnbild der kräftigen, frühlingsfrischen Erde. Auf einen Augenblick erwachte in Charlotte ein Gedanke, der diesen Eindruck noch verstärkte, doch sie verwarf ihn sogleich wieder. In den nächsten Minuten zeigte es sich, daß das junge Mädchen mit seinem südländischen Typus und den schönen runden Bewegungen imstande war, einen eigenartigen Reiz auszuüben. Armut und andere Not schienen an ihrer Person keine Spuren zu hinterlassen; sie war sauber und originell gekleidet; ihr spontanes Lächeln hatte eine gewinnende Frische; nur ihr Blick war matt und nicht völlig freimütig.

Sie gab Bastian als einem alten Bekannten sogleich die Hand, und wie er sagte: „Darf man eintreten? Sie halten ja Ihre Wohnung so hübsch sauber und ordentlich imstand! Diese Damen werden sich sehr darüber freuen," da warf sie einen kindlich koketten Seitenblick auf die Besucher und ging mit ihrem wiegendem Schritt voran ins Haus. Die kleine Wohnung im Erdgeschoß bestand aus einem Zimmer mit Kammer und Küche. Das Zimmer enthielt nur drei oder vier sehr abgenutzte Möbel; aber es war, wie Bastian gesagt hatte, sauber und in Ordnung. Nur ein intensiver Geruch von schlechtem Branntwein machte den ganzen Eindruck widerwärtig. Charlotte bemerkte erst nach einigen Sekunden, daß auf einem Lager, welches halb Bett, halb Sofa zu sein schien, unter einer zerschlissenen Decke ein Mann lag, der offenbar in tiefem Schlafe war. Man sah von ihm nur das graue, schweißige Haar und ein Stück geröteter Wange. Auch Bastian hatte ihn nicht sogleich gewahrt; aber als er zufällig den Blick hinwandte, schien er schmerzlich berührt und sagte rasch: „Kommen Sie in die Küche!" Dort war es sehr eng; denn außer der dürftigsten Küchenausstattung stand da noch ein Bügelbrett und ein Wäschekorb, und am Fenster waren an Haken ein paar frischgeplättete Blusen aufgehängt. „Fräulein Camilla ist eine sehr geschickte Feinbügelerin," sagte Bastian. „Geht auch immer etwas im Geschäft?" fragte er freundlich das Mädchen. „Oh, sehen Sie!" antwortete sie, auf den vollen Korb deutend. „Es muß alles noch heute gemacht werden."

(Fortsetzung folgt.)

Dämmerstunde.

Von Fr. Hoßmann.

Schlaftrunken wankt der Tag durch das Gelände.
Er streift die Erde kaum mit seinen Schritten.
Stumm sinken seine segenmüden Hände.
Sein Atem stockt; bald hat er ausgelitten.

Durchs Fenster tastet er nach meinem Buche.
In graue Schleier hüllt er seine Sagen.
Die Dämm'rung deckt mit fahlem Leichentuche
Die weite Welt mit ihren müden Klagen.

Der Tag ist an der Schwester Brust verschieden.
Die Nacht kam voll Erbarmen ihm entgegen.
Sie bettet ihn in ihren dunklen Frieden,
Und über ihm erblüht der Sterne Segen.